

# Holz mit Metall und Stein – das passt fein

Von Hartwig K. Neuwald

Joachim Brückner hat ein Auge für das Schöne in der Natur. Dem hektischen Berlin entronnen, frönt er seinem Hobby mit der Säge und mit Schleifpapier. Die Resultate dieser Leidenschaft kann jeder begutachten.

**GROSS-ZIETHEN.** Die Worte auf dem Schild an der Gartenpforte machen neugierig: „Stein/Holz“. Ein Blick über den Zaun lässt ahnen, dass man sich dort in Groß-Ziethen ganz im Nordosten des Landkreises Barnim intensiv mit diesen beiden Materialien beschäftigt.

Schon von Weitem fallen große Treibholzstücke ins Auge. Vor einer alten Feldsteinmauer platziert, erscheinen sie wie abstrakte Skulpturen. Zu ihren Füßen liegen überall Steine – rundgeschliffene Findlinge, skurrile Feuersteinknollen oder große Platten voller Fossilien. Auf den Hof hinter dem Wohnhaus findet sich dann ein Sammelsurium verschiedener Hölzer: bergeweise verwittertes Altholz, sonderbare Wurzeln und verkrüppelte Äste, daneben Balken von Abrisshäusern, einige noch mit rostigen Nägeln und Beschlägen gespickt. Das Fensterbrett darüber präsentiert eine Kollektion versteinertes Seeigel und auf dem Gartenweg posiert ein Stück fossiler Meeresboden – Kalksteinplatten mit Muscheln und Schnecken aus Rüdersdorf.

## Fasziniert von Formen und von Strukturen

„Alles begann einst mit dem Sammeln von Strandgut“, erklärt Joachim Brückner lächelnd. „Von jedem Urlaub an der Ostsee brachte ich Steine und Hölzer mit, deren Formen und Strukturen mich faszinierten.“ Anfangs nur originelle Urlaubserinnerungen, wurden die Fundstücke bald zu Objekten seiner kunsthandwerklichen Arbeit. „Eigentlich wollte ich nur die besondere Schönheit des Holzes und der Steine hervorheben und betonen“, erläutert er sein Tun.

Und während er auf die vom Wasser geformten und an der Sonne gebleichten Treibhölzer zeigt, erzählt er weiter: „Ich versuche immer das ganz Spezielle des jeweiligen Natur-



Viel Handarbeit steckt in jedem Einzelstück – das Drechseln gehört oft dazu.

FOTOS (3): HARTWIG K. NEUWALD

materials zu erkennen, es für meine Gestaltung zu nutzen, indem ich es durch meine eigene Fantasie bereichere.“

Stücke mit auffälliger Maserung, mit Astlöchern, Wucherungen, Fraßspuren oder Verfärbungen, die manch anderer Holzgestalter nur noch als Brennholz verwenden würde, sind für Brückner ein begehrtes Arbeitsmaterial. „Das ist doch holztypisch und gerade dadurch wird dieses Naturmaterial so charmant und unverwechselbar“, resümiert der 65-Jährige.

Wer seine kunsthandwerklichen Produkte betrachtet, erkennt ein gutes Gespür für edle Formen und reizvolle Materialkontraste. So entstehen unter seinen Händen attraktive Leuchten und Stelen, Skulpturen, Kleinmöbel, Tisch- und Fensterschmuck. Meist aus Holz, das minimal und ganz sensibel bearbeitet wird, kombiniert mit Steinen, Metall und neuerdings auch mit Keramik, die der Groß-Ziethener extra für

das jeweilige Stück anfertigt. Welcher Aufwand an Arbeit und Ideen in den einzelnen Objekten steckt, lässt sich nur erahnen. Da werden Hölzer gesägt und beschnitzt, gedrechselt und geschliffen, Steine getrennt und poliert, Ton modelliert, glasiert und gebrannt und schließlich alles zu einem originellen Objekt zusammengefügt. Viele Arbeitsgänge sind erforderlich, bis ein kunsthandwerkliches Produkt endlich die Werkstatt verlässt.

## Ein Stückchen Berlin kommt nach Groß-Ziethen

Einen Teil der Arbeiten kann man in der alten Schmiede des Ortes begutachten. Die dortige Galerie ist auch ein Projekt Joachim Brückners. „Als ich 2013 nach Groß-Ziethen kam, vermisste ich eine Ausstellungsmöglichkeit für regionale Kunst“, erinnert er sich. „Da ich jahrelang in Berlin als Hobby-Galerist tätig war, sah ich hier eine Aufgabe für mich.“ Nach der Entdeckung der seit 25 Jahren leer stehen-



Schlicht und formschön sind die Arbeiten Brückners.

den Dorfschmiede entstand schnell die Idee für eine kleine Galerie im neuen Heimatort.

Mit viel Energie und nicht unerheblichen Kosten hat Brückner sein Vorhaben realisiert. Im März 2015 eröffnet, wird gegenwärtig bereits die vierte Ausstellung präsentiert. Von offizieller Stelle kaum gewürdigt und unterstützt, hat sich die Schmiede mittlerweile zu einem kulturellen Zentrum des Dorfes entwickelt. Ob Künstlergespräche, Kreativmarkt oder Aktionen für die Jüngsten des Ortes, das kleine Gebäude kann die Besuchermassen oft kaum fassen.

Neben den Werken der verschiedenen Künstler werden auch immer einige Arbeiten Brückners angeboten. Mit dem Verkaufserlös derselben versucht der Rentner die Pachtgebühren für die Ausstellungsräume zu begleichen.

Joachim Brückner hat viel von der Welt gesehen. Einst führte ihn sein Beruf in die verschiedensten Länder – von Japan bis nach Nicaragua. Vor einigen Jahren zog er schließlich aus dem hektischen Berlin ins ruhige, etwas verschlafene brandenburgische Ziethen, um dort seinen Lebensabend zu verbringen.

Wenn man den umtriebigen Mann dort erlebt, wie er ständig mit neuen Ideen und Aktivitäten seine Mitbürger überrascht, scheint der Begriff „Ruhestand“ für ihn recht unpassend gewählt.

Kontakt: 0172 3089288  
[www.galerie-alte-schmiede-ziethen.de](http://www.galerie-alte-schmiede-ziethen.de)



Joachim Brückner gestaltet im brandenburgischen Groß-Ziethen aus Naturmaterialien kunsthandwerkliche Produkte.

## Uckermark-Rückblicke

### Der 23. Mai im Wandel der Zeit

#### Prenzlauer Bürgermeister Dreyer wird beerdigt

Dietrich Dreyer wurde in Westfalen geboren und 1580 Ratsherr der Stadt Prenzlau. Er war zwischen 1596 und 1608 Bürgermeister. Dreyer starb am 19. Mai 1608 und wurde am 23. Mai in der Marienkirche beerdigt.

#### Templiner eröffnet zweites Kino in der Stadt

Theodor Rettig eröffnete am 23. Mai 1928 in der Gaststätte „Deutsches Haus“ in der Mühlenstraße unter dem Namen „Schau-burg“ das zweite Kino in Templin.

#### Fenstersturz mit Folgen für die Uckermark

Am 23. Mai 1618 ereignete sich der Prager Fenstersturz, der an kaiserlichen Statthaltern verübt wurde und zum Anlass des Dreißigjährigen Krieges wurde. Er traf die Uckermark schwer, die ab 1626 zum Kriegsschauplatz wurde.

#### Von der Ukraine nach Templin und nach Polen

Die 1939 bei der „Heim-ins-Reich“-Kampagne aus Wolhynien im Nordwesten der Ukraine ausgesiedelten und im Postheim Templin einquartierten „Volksdeutschen“ wurden am 23. Mai 1940 erneut umgesiedelt, nun in von der Wehrmacht eroberte polnische Gebiete.

#### Templiner Badeanstalt lässt sich warten

Die Stadtverwaltung Templin beriet am 23. Mai 1905 über die Einrichtung einer Badeanstalt mit getrennten Bassins für Frauen, Männer und Nichtschwimmer, Einzelbadezellen und Umkleidekabinen. Das sollte über 7000 Mark kosten, wurde jedoch erst 1937 realisiert.

#### Eisenbahn-Fans pilgern nun nach Gramzow

Nach fünfjähriger Arbeit war in Gramzow am 23. Mai 1996 das „Brandenburgische Museum für Klein- und Privatbahnen“ fertiggestellt. Am 1. Juni wurde es offiziell übergeben. An den Betriebskosten beteiligte sich über Jahre hinweg auch die Stadt Prenzlau. jt/kmk

## Das alte Ding



In den oft einfallsreich gestalteten „Käsehäuschen“ bewahrte man noch vor 100 Jahren Käse auf. FOTO: NEUWALD

## Ein Häuschen für die Stinker

Wohl kaum jemand, der irgendwo auf dem Dachboden oder im Keller diesen Gegenstand entdeckt, wird dessen einstige Verwendung erraten. Bei dem liebevoll gestalteten Häuschen denkt man meist zuerst an ein Spielzeug. Handelte es sich um eine Puppenstube oder ein Modell? Oder hat es als prachtvolles Vogelhaus den Garten geschmückt? Nichts davon entspricht der Realität! Das bunte Häuschen war ein Küchenutensil, in dem ein Lebensmittel aufbewahrt wurde, das bereits vor zehntausend Jahren unsere Vorfahren aßen.

Schon in der Jungsteinzeit standen den Menschen größere Mengen Milch von Ziegen, Schafen und Rindern zur Verfügung. Um das leicht verderbliche Lebensmittel länger aufbewahren zu können, beschäftigte man sich bereits damals mit der Käseherstellung, die bis heute ständig verfeinert wurde.

Gegenwärtig werden weltweit über 5000 Käsesorten produziert.

Anders als die traditionelle Käseglocke, die man bis heute benutzt, ist der Gebrauch des Käsehäuschens in Vergessenheit geraten. In einer Zeit, als es noch keine Kühlschränke gab, erfüllte es gleich mehrere Funktionen. Um den oft unangenehmen Geruch etlicher Sorten aus der Wohnung zu verbannen, wurde das Holzhäuschen mitsamt dem „Stinkerkäse“ vors Fenster gehangen. Je nach Jahreszeit und Außentemperatur nutzte man es aber auch, um bestimmte Käsesorten weiter reifen zu lassen. Gleichzeitig wurde durch geschicktes Aufhängen an der Außenfassade der Käse vor Mäusen und Ratten geschützt. Vor über hundert Jahren vielerorts in Gebrauch, zeugen die originellen Häuschen noch heute vom Einfallsreichtum unserer Vorfahren. neuw